



Dies ist die Predigt für Sonntag, den 26. April 2020, den Sonntag des guten Hirten - leider nicht Konfirmationssonntag in Forheim, deshalb mein besonderer Gruß an alle beinahe Konfirmierten. Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn und Heiland Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

„Er weidet mich auf einer grünen Aue“ - das genießen in diesen Tagen mehr als sonst. Weil mehr Leute Zeit haben, in grüne Auen zu gehen - oder sich mehr Leute dafür Zeit nehmen.

„und führtet mich zum frischen Wasser“ - danke dürfen wir sagen, dass wir wie selbstverständlich genügend frisches Wasser haben. Dass das nicht selbstverständlich ist, führt uns der gerade ausbleibende Regen vor Augen.

Dunkle Täler kennen alle, besonders im übertragenen Sinne.

Und deshalb ist wohl der Psalm 23, mit seinen Bildern, die Sie ja sicher erkannt haben, eines der bekanntesten Bibelworte überhaupt. Es ist aber nicht nur bekannt, es ist auch ein Bekenntnis. Denn es heißt „Der Herr ist mein Hirte.“

Das Evangelium für den heutigen Sonntag des guten Hirten sagt es noch genauer, wer der gute Hirte ist. Jesus selber spricht: „Ich bin der gute Hirte“. Und der gute Hirte, er lässt sein Leben für die Schafe. Oder wie es im Gleichnis des guten Hirten heißt, er kümmert sich um das ansteckungsgefährdete Risikoschaf und die 99 Gesunden lässt er alleine. Nicht so ganz, er kümmert sich um das verirrt Schaf und die 99 Schafe, die im sicheren Pferch sind, die lässt er zurück.

Vertraute Bilder sind es, die sich auch mischen, zu dem *einen* Bild vom guten Hirten. Sie sind uns so vertraut, dass dabei nichts Neues mehr zu entdecken ist, oder?

Gut, dass es noch ein Predigtwort gibt, das uns neue Seiten dieses alt bekannten Bildes vor Augen führt. Ich lese aus dem ersten Petrusbrief, Kapitel 2:

*Christus hat gelitten für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen; er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand; der, als er geschmäht wurde, die Schmähung nicht erwiderte, nicht drohte, als er litt, es aber dem anheimstellte, der gerecht richtet; der unsre Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden. Denn ihr wart wie irrende Schafe; aber ihr seid nun umgekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.*

Soweit das Bibelwort.

Da sind sie wieder, die irrenden Schafe. Nein, das will niemand von uns sein - wobei, eigentlich wär es doch ganz nett, sich vom Hirten auf den Schultern heimtragen zu lassen. Aber umherirrend in dieser Welt, das möchte niemand sein. Wie finde ich Schaf nun den richtigen Weg, damit ich nicht umherirren muss? Klar, indem ich dem guten Hirten folge, seinem Vorbild nachfolge, sagt unser Bibelwort - und dann ist es plötzlich nicht mehr beim Bild vom guten Hirten, sondern beim Bild vom guten Diener.

Jesus war ein guter Diener und diesem Vorbild sollen wir nachfolgen. Diener, das lässt sich hier übersetzten als Sklave oder Minister. Gemeint sind hier natürlich die Sklaven. Und das Bibelwort ermahnt die Sklaven und Sklaveninnen, selbst ungerechte Behandlungen oder Misshandlung zu ertragen, wie auch Jesus Christus es ja getan hat.

Liebe Leute,

dieses Sache eben kommt mir jetzt nicht so leicht über die Lippen. Ungerechte Behandlung ertragen, weil Jesus das auch getan hat. In meiner Kindheit hieß es, eine gute Predigt ist dann, wenn möglichst viele Leute weinen. Als Jugendlicher hatte ich dann den Verdacht, dass viele deshalb weinten - während der guten Predigten in denen damals viel von Kreuz und Leiden, nach dem Vorbild Christi-Leiden, die Rede war - dass viele deshalb weinten, weil sie ihr eigenes Leiden vor Augen hatten und wussten, dass sich da nicht viel ändert, wenn sie nachhause gehen. Und die Kirche war ein Ort, an dem man unzensuriert weinen durfte. Es war mag sein, dass etliche wirklich gestärkt heimgegangen sind. Aber ich bin mir auch sicher, dass viele kapituliert hatten, vor dem System, in dem sie nun einmal steckten, vor den Strukturen, die sie nicht ändern konnten.

Deshalb ist mir dann später und bis heute die Zeile eines Gebetes wichtig geworden, in dem das Kreuz und Leiden Jesu betrachtet wird und auch vom eigenen Kreuz die Rede ist. Und da heißt es zum Schluss: Und lehre uns zu unterscheiden, welche Kreuze wir tragen und welche wir zerbrechen müssen.

Ohne diesen Zusatz möchte ich heute nicht mehr vom guten Diener sprechen, von guten Sklaven und Sklavinnen die wir sein sollen in der Nachfolge von Jesus Christus.

Als Jugendlicher gefiel mir auf jeden Fall das andere Bild viel besser, das Bild vom Hirten. Hirten kannte ich gut von meinen Wanderungen in die Berge. Und jene Hirten dort in den Bergen, waren nur wirklich keine Softies, wie sie manchmal auf den Bildern des guten Hirten zu sehen sind. Das waren harte Burschen, die den ganzen Sommer, Tag und Nacht, draußen verbrachten, bei jedem Wetter und Unwetter. Die kaum Schlaf fanden, weil sie tagsüber mit den Schafen unterwegs waren und nachts oft aufstehen mussten, um die Schafe zu verteidigen, zusammen mit ihren Hunden, gegen ein Wolfsrudel oder manchmal auch gegen einen Bären. Aber sie waren nicht nur hart, sondern sie waren auch frei. Sie waren oben, auf dem Berg, da wo die Gesetze aus der Hauptstadt nicht hinreichten. Da wo jede Willkür jeder Diktatur fern blieb.

Damals wäre mir die Frage sehr leicht gefallen, was ich denn als Vorbild nehmen möchte. Welcher Christus als Vorbild gerade dran ist. Jesus Christus der gute Hirte oder der Jesus Christus, der gute Diener?

Heute denke ich, dass manche Kreuze wirklich nicht zu ändern sind und dass Christus, der gute Diener, auch ein sehr starkes Vorbild sein kann und darf.

Auf jeden Fall aber sind wir heute wie an jedem Tag neu gefragt, was wir tun oder lassen, welchen Weg wir wählen und welchen wir verwerfen. Gut ist es, dabei dem Vorbild Jesu zu folgen.

Wer sich für die Freiheit der Berge entscheidet, folge dabei dem Vorbild Jesu, der Gesetze brach, um Menschen zu helfen und für sie da zu sein.

Wer entscheidet, dass das geduldige Tragen dran ist, folge dem Vorbild Jesu, der durch sein Leiden nicht ein unterdrückerisches System stützte, sondern litt, um Menschen zu retten. Und selbst beim Füßewaschen und Kreuztragen die Würde des Gotteskindes behielt.

Das Wunderbare ist: wie immer Sie sich entscheiden, Sie gehören weiterhin zu der Herde Jesu Christi, des guten Hirten.

Und der Friede Gottes, der höher ist, als all unser Denken und Verstehen, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.